Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: taglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Freitag, den 22. März 1929. Nr. 79.

Die Arbeiten der Reparationskonferenz

Paris, 21. März. Zum Stand der Arbeiten der Reparationskonferenz berichtet Havas: Wahrscheinlich sind die Konferenzarbeiten weit genug vorgeschritten, sodaß Dr. Schacht nach Berlin, versehen mit ausreichenden Hinweisen reist. Einige Morgenblätter erklären, daß Owen Young dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Forderungen der reparationsberechtigten Länder bekanntgegeben habe, damit er bei seiner Rückkehr der Konferenz allgemeine Vorschläge über die Zahl und die Höhe der deutschen Annuitäten machen kann. Daher werden entgegen dem bisherigen Verfahren, der Vollsitzung vom kommenden Montag auch am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Vollsitzungen folgen, die zweifellos zu den wichtigsten der Konferenz gehören werden. In ihnen wird wahrscheinlich über die Ziffern verhandelt werden. Dabei werde man nicht verhehlen, auch die Forderungen der auf der Reparationskonferenz nicht vertretenen reparationsberechtigten Länder in Rechnung zu stellen.

Flucht der aufständischen Mexikaner auf der ganzen Linie.

London, 21. März. Die mexikanischen Aufständischen unter Führung von General Escobar haben sich von Escalon weiter nach Norden nach Jimenez zurückgezogen. Verschiedene Züge der Aufständischen sind durch Regierungsflugzeuge mit Bomben belegt worden. Eine Streife der Aufständischen hat 15 Regierungssoldaten gefangen genommen, die den Versuch machten, die Eisenbahnlinie zwischen Escolom und Jimenez abzuschneiden. Die Stellung der Aufständischen gilt nun als vollkommen hoffnungslos.

Der mexikanische Aufständischenführer General Aguirre, der im Staate Vera Cruz gefangen genommen wurde, wurde am Mittwoch standrechtlich erschossen.

—0—

Keine Umbildung des österreichischen Kabinetts.

Wien, 21. März. Die heutige Meldung der „Neuen Zeitung", daß eine Umbildung des Kabinetts bevorstehe, bei welcher Vizekanzler Hartleb und die Minister Dr. Kienböck, Dr. Schürff, Thaler und Vaugoir ausscheiden würden, wird in Regierungskreisen als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Unterzeichnung eines amerikanisch-belgischen Schiedsvertrags.

Washington, 21. März. Staatssekretär Kellogg und der belgische Botschafter unterzeichneten gestern einen Schiedsgerichts- und einen Versöhnungvertrag zwischen ihren beiden Ländern.

—0—

Zuspitzung der Krise in China.

London, 21. März. In chinesischen Kreisen in Schanghai wird die Entwicklung der Krise zwischen Wuhan und Nanking mit großer Sorge verfolgt. In Schanghai laufen Gerüchte um, daß in der Provinz Honan schon die ersten Zusammenstöße zwischen Truppen von Nanking und Schanghai stattgefunden hätten. Die Gerüchte sind aber nicht bestätigt. In den letzten 24 Stunden hat eine Bewegung einer Armee von mindestens 30 000 Mann unter Befehl von General Peitschung stattgefunden. Ein großer Teil dieser Truppen sollen zu Tschiangkeitschek übergegangen sein. Das Arsenal auf Hanyang arbeitet Tag und Nacht um die notwendige Munition für beide Lager zu beschaffen. Führer der Honantruppe behaupten, bei ihren Bewegungen handle es sich um reine Vorsichtsmaßnahmen, da die Möglichkeit eines Ausbruches der Feindseligkeiten allein von Nanking abhängt.

Generalmusikdirektor Kleiber zum 3. Mal nach Buenos-Aires verpflichtet

Berlin, 21. März. Für die großen Abonnementskonzerte im Teatro-Colon in Buenos-Ayres ist in diesem Jahr zum dritten Male Generalmusikdirektor Erik Kleiber als Dirigent verpflichtet worden.

Eine sensationelle Sejmsitzung.

Warschau, 21. März. Mit Rücksicht auf den Kongreß des Vereines der landwirtschaftlichen Gauvereine und der infolgedessen verursachten Abwesenheit der Bauernabgeordneten im Sejm, wurden die Beratungen über den Antrag betreff die Anklage des gewesenen Finanzministers Czechowicz auf 8 Uhr abends verschoben.

Ablehnung des Antrages auf ein Mißtrauensvotums für Sejmarschall Daszynski.

Die Plenarsitzung des Sejm begann um 3 Uhr nachmittags. Nach Angelobung des Abgeordneten Krynczyk, der an Stelle des Abgeordneten Staganowicz in den Sejm einberufen worden ist, hat Vizemarschall Woznicki den Antrag des Abgeordneten Zachidny wegen Votierung des Mißtrauensvotums für Sejmmarschall Daszynski der Abstimmung zugeführt. Der Vizemarschall erinnerte an die Vorschriften der Geschäftsordnung, laut welchen über diesen Antrag eine Diskussion unzulässig ist. Der Antrag Zachidny wurde mit einer großen Stimmenmehrheit abgelehnt. Von dem Ergebnisse der Abstimmung wurde sofort Sejmmarschall Daszynski verständigt, welcher gleich im Sitzungssaale erschien und mit tosendem Beifalle der Abgeordneten begrüßt, den Vorsitz übernahm.

Abg. Gralinski referiert dann über den Beitritt Polens zur Friedenskonvention, die im Jahre 1927 in Haag unterschrieben worden ist. Diese Konvention war der Ausgangspunkt zur mächtigen Entwicklung der Arbitrageverträge. Die Vereinbarung wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Dann wurde ohne Diskussion der Antrag der Linken über die Aenderung der Verfassung dem Ausschusse überwiesen.

Abg. Krzyzanowski berichtete über das Gesetz der Befreiung der Staatsbahnen von der Verpflichtung der Einzahlung von 95 Millionen Zloty in die Staatskasse und der Rückerstattung an die Bahn, der 23 Mill. die die Staatsbahnen im laufenden Jahre bereits an die Staatskasse eingezahlt haben. Das Eisenbahnärar ist derzeit ganz erschöpft u. könnte ohne Staatshilfe seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Das abgelaufene Jahr war zwar günstig für die Eisenbahnen, denn sowohl der Güter-, als auch der Personenverkehr haben Ueberschüsse ausgewiesen, aber die Eisenbahnen hatten auch sehr große außerordentliche Ausgaben. Vor allem war es der Beschluß des Sejm über die 15-prozentigen Zuschläge zu den Gehalten und die Erhöhung der Wohnungszulage, die hohen Kohlenpreise, und schließlich die elementare Katastrophe im Februar l. J. hat Verluste in der Höhe von 70 Millionen nach sich gezogen, wovon 45 Millionen auf den verminderten Güter- und Personenverkehr und der Rest auf die Wegschaffung der Schneemassen und Reparatur der durch die Fröste verdorbenen Lokomotiven entfallen. Im gegenwärtigen Budget sind 100 Millionen als Erträgnis der Staatsbahnen ausgeworfen. Im Laufe des Jahres standen die Staatsbahnen vor der Alternative, entweder die Investitionen einzustellen oder die Einzahlungen in den Staatsschatz auszusetzen. Der Ministerrat beschloß, die Investitionen nicht einzustellen, da der Staatsschatz im Gegensatz zum Eisenbahnärar einen bedeutenden Ueberschuß über die präliminierten Eingänge ausweis. Der Budgetausschuß hat einstimmig beschlossen, den Betrag von 95 Millionen die die Staatsbahnen an den Staatsschatz einzahlen sollten, aus dem Budget zu streichen und den Finanzminister zu ermächtigen, die bereits durch das Eisenbahnärar eingezahlten 23 Millionen Zloty zurückzuerstatten. Diese Hilfe ist umso begründeter, als es aus formalen Gründen unmöglich war, den Staatsbahnen die ihnen aus der Stabilisierungsanleihe gebührenden 68 Millionen Zloty auszuzahlen. Das Gesetz findet auch eine Deckung der vorgenommenen Streichung in den ausgewiesenen Steuerüberschüssen. Nach einer Anfrage des Abg. Czetwertynski, die Abg. Krzyzanowski beantwortete, wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung beschlossen.

Die innere Anleihe.

Dann wurde das Gesetz über die Ermächtigung des Finanzministers zur Begebung einer Anleihe in Höhe von 100 Millionen Zloty in Gold nach den Ausführungen des Referenten Byrka beschlossen. Diese Anleihe soll im Innern des Staates begeben werden und eine Prämienanleihe sein. Das Erträgnis soll zur Stärkung der Baufonds dienen.

Die Frage der Pensionisten.

Abg. Kornecki berichtete über die Verhandlungen des Budgetausschusses über die verschiedenen Anträge der Abgeordneten bezüglich Aenderung des Pensionistengesetzes aus dem Jahre 1923. Ueber diesen Antrag entwickelte sich eine sehr lebhafte Diskussion.

Der Antrag auf Anklage des Ministers Czechowicz.

Nach Erschöpfung der zwölf Punkte der Tagesordnung wurde eine einstündige Unterbrechung angeordnet. Um 8.30 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Saal war überfüllt. Die Galerie mit Publikum voll besetzt. Die Diplomaten-, Journalisten-, Senatlogen waren auch bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Regierungsbank ist das ganze Kabinett in corpore, mit dem Ministerpräsidenten Bartel an der Spitze, anwesend. Die Verhandlungen werden mit großer Spannung erwartet.

Nach Eröffnung der Sitzung erteilt der Sejmmarschall dem Berichterstatter Abg. Dr. Liebermann das Wort zu dem wichtigen Punkte der Tagesordnung, das ist zum Antrage auf Erhebung der Anklage vor dem Staatsgerichtshofe gegen den gewesenen Finanzminister Gabriel Czechowicz. Die Rede des Abg. Dr. Liebermann, der zwei Stunden dauerte, war sichtlich an die Galerie gerichtet, um die Sympathie der Oeffentlichkeit für den Sejm zu gewinnen. Sie war fast eine wörtliche Wiederholung der Rede im Budgetausschusse, garniert mit einigen demagogischen Blüten. Der Redner wollte den Anwesenden die Ueberzeugung beibringen, daß der Sejm im vorliegenden Fall in Verteidigung der Bevölkerung auftrete, deren schwer erworbenes Geld durch die Regierung ohne Rechnungslegung verschwendet werde.

Nach der Rede des Referenten des Gegenantrages wegen Uebergang über den Antrag auf Anklage zur Tagesordnung, Abg. Downarowicz, ergriff das Wort der Abg. Krzyzanowski.

Lärmszenen in der Landesvertretung in Böhmen.

Prag, 21. März. Zu Beginn der heutigen ersten Arbeitssitzung der Landesvertreter von Böhmen kam es zu Lärmszenen, weil der Vorsitzende entgegen dem Brauch in der Eröffnungssitzung eine Reihe von Präsidialmitteilungen bekannt gab, ohne sie ins Deutsche zu übersetzen. Da dem Proteste des Landesvertreters Kosche und der übrigen deutschen Vertreter nicht stattgegeben wurden, verließen diese demonstrativ den Sitzungssaal.

—0—

Feuergefecht zwischen Studenten und Polizei in Sofia.

Belgrad, 21. März. Wie die „Vreme" aus Sofia meldet, kam es am Mittwoch vor dem Parlamen zu heftigen Zusammenstößen zwischen Studenten und der Polizei. Die Studenten der philosophischen Fakultät demonstrierten gegen eine Vorschrift der Regierung, wonach sie nach Beendigung ihrer Studien, noch ein Jahr unentgeltlich im Staatsdienst verbringen sollen. Mehr als hundert Revolverschüsse wurden abgegeben. Die ganze Nacht herrschte in der bulgarischen Hauptstadt große Erregung. Mehrere Studenten und auch Polizisten wurden verletzt. Die Polizei hat 30 Studenten verhaftet.

Kriegsausbruch zwischen Nanking und Feng.

Peking, 21. März. Marschall Feng hat am Mittwoch mit seinen Truppen die Eisenbahnlinie Schansi—Pukau besetzt. Außerdem haben seine Truppen die Eisenbahnlinie Lunhau besetzt. Die Vorpostentruppen haben die Stadt Hsinjang an der Grenze zwischen der Provinz Hubeh und Honan besetzt. Damit ist der Krieg zwischen Nanking und Yang zum Ausbruch gekommen.

Ein portugiesischer Dampfer gesunken

Paris, 21. März. Nach einer Meldung aus Boulogne Sur Mer stießen in der Nacht zum Donnerstag im dichten Nebel der französische Dampfer „Adine" und der portugiesische Dampfer „Siner" zusammen. Der portugiesische Dampfer der 3600 Tonnen Kupfer beförderte sank in nicht weniger als zwanzig Minuten. Die Besatzung konnte gerettet werden.

—0—

21 Todesopfer bei dem Zusammenstoß in Ontario.

London, 21. März. Nach ergänzenden Berichten aus Montreal sind bei dem Eisenbahnunglück bei Dorcourt im Staate Ontario insgesamt 21 Personen getötet worden. 15 der ums Leben gekommenen Personen sind nach dem Zusammenstoß der Züge verbrannt. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 15.

Tötlicher Unfall bei einem Gasrohrbruch

Wiesbaden, 21. März. Am Mittwoch nachmittag war in der Höchsterstraße ein Gasrohr geplatzt. Zwei mit der Ausbesserung des Rohres beauftragte Angestellte des Gaswerkes wurden von dem ausströmenden Gase erfaßt. Während es dem einen gelang, sich aus dem Schacht herauszuarbeiten sank der zweite der Monteure Abt sofort bewußtlos am Boden des Schachtes zusammen. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Der andere Arbeiter wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

—:•:—

Ein Güterzug entgleist.

Dresden, 21. März. In der Nacht zu Donnerstag entgleiste bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Döbeln-Os ein Güterzug mit Lokomotive und acht Güterwagen. Die Wagen wurden zertrümmert. Beide Hauptgeleise sind voraussichtlich auf 24 Stunden gesperrt. Der Zugführer wurde schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Sachschaden ist beträchtlich.

—0—

Eine Mutter erhängt sich und ihre drei Kinder im Walde.

Warnsdorf, 21. März. In dem Dörfchen Kaltenbach hat sich scheine aufsehenerregende Familientragödie abgespielt. Die Frau des Arbeiters August Seidel ging mit ihren 4-, 6- und 9-jährigen Kindern während der Abwesenheit des Mannes in den Wald. Als am Dienstag abend von König-Kamnitz kommende Leute am Waldeseingang einen herrenlosen Rodelschlitten bemerkten und den Spuren seiner Herkunft nachgingen, nahmen sie drei Kindergestalten wahr. Als auf ihren Anruf keine Antwort erfolgte, traten sie näher. Es bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. An den Aesten der Bäume hingen vier leblose Gestalten. Die Kinder waren von der Mutter, deren Leiche in der Mitte hing und die im Halbkreis an drei Bäumchen aufgehängt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint die Frau die Tat mit geistiger Umnachtung ausgeführt zu haben. Als der Mann am Abend von dem Schicksalsschlag seiner Familie hörte, brach er zusammen.

Die Aenderungen in der Schlesischen Sejmwahlordnung.

Warschau, 20. März. Nach den Abänderungen der Wahlordnung für den schlesischen Sejm erhält jeder polnische Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes, der zur Zeit der Verlautbarung der Wahlen in den schlesischen Sejm das 21. Lebensjahr vollendet hatte und mindestens seit dem Zeitpunkte der Verlautbarung der Wahlen in Schlesien im Gebiete der schlesischen Wojewodschaft wohnt und dem sein Wahlrecht nicht abgesprochen worden ist das aktive Wahlrecht.

In den Artikeln 9 bis 11 wurden die Veränderungen, die die neue Bezirkseinteilung verursachte, berücksichtigt.

Die schlesische Wojewodschaft wird in drei Wahlbezirke eingeteilt. Der erste umfaßt: Stadt Bielitz, Bezirk Bielitz, Bezirk Teschen, Bezirk Pleß, mit Ausschluß der Gemeinde Paniowo, Bezirk Rybnik mit Ausschluß der Gemeinden Kujakow, Chudow, Gieraltowcie, Paniowski, Przyszowice und wählt 18 Abgeordnete. Die Hauptwahlkommission dieses Bezirkes ist in Teschen.

Der zweite Bezirk umfaßt: Stadt Kattowitz, Bezirk Kattowitz und die als ausgeschlossenen im ersten Wahlbezirke genannten Gemeinden. Dieser Wahlbezirk wählt 15 Abgeordnete und die Hauptwahlkommission desselben hat ihren Sitz in Kattowitz.

Der dritte Bezirk umfaßt Königshütte (Stadt und Bezirk), Bezirk Schwientochlowitz außer der Gemeinde Ruda, Bezirk Tarnowitz und Lublinitz. Dieser Bezirk wählt 15 Abgeordnete und die Hauptwahlkommssion desselben hat ihren Sitz in Königshütte.

Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft und verliert seine Gelutng mit dem Tage der Verlautbarung einer neuen Wahlordnung durch den schlesischen Sejm automatisch ihre Gesetzeskraft.

Ferdinand Foch, Marschall von Frankreich und Polen gestorben.

Marschall Foch, ist vor einigen Tagen schwer erkrankt, über die ihn behandelten Aerzte vermuteten nicht, daß die Krankheit solche Komplikationen hervorrufen werde, die schließlich den Tod des Marschalls Foch herbeiführten.

Der Tod, des für Frankreich so verdienstvollen Generals, hat im ganzen Lande tiefe Trauer hervorgerufen.

Als erster Kondolenzbesuch erschien im Trauerhause der Präsident der französischen Republik Doumregue.

Wie Foch beigesetzt werden soll.

Paris, 21. März. Im Laufe des heutigen Vormittag fand eine Sitzung des Kabinetts mit dem Generalstaabschef Weygand über das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten für Marschall Foch statt. Die letzten Verfügungen hängen von der Eröffnung des Testaments ab, das heute Nachmittag erfolgen wird, so daß im Laufe des Nachmittags eine neue Sitzung im Kriegsministerium stattfinden wird. Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß Marschall Foch letztwillig seine Beisetzung im Tarbes verfügte, doch nimmt man allgemein an, daß das Nationalbegräbnis am Dienstag im Invalidendom erfolgen wird. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit ein Gesetz erlassen, daß sämtliche Marschälle, die im Weltkriege ein Kommando führten, im Invalidendom beigesetzt werden sollen. An dem Nationalbegräbnis des Marschalls Foch werden alle Pariser Gruppen teilnehmen und die Marschälle gefolgt von Regierung und Familie. Die Leiche wird in einem der 21 noch unbesetzten, von dem insgesamt 60 Grabgewölben des Invalidendomes beigesetzt. 24 Stunden vor der Beisetzung wird die Leiche des Marschalls im Invalidendom oder unter dem Triumphbogen aufgebahrt werden. Marschall Foch scheint letzwillig verfügt zu haben, daß man von Blumen- und Kranzspenden absehe. Im Sterbehaus des Marschalls laufen ununterbrochen zahlreiche Beileidskundgebungen aus Frankreich und den früheren alliierten Ländern ein. Die Totenwache wird während des ganzen Tages von den Generalstabsoffizieren mit zweistündiger Ablösung bestellt. Von Freitag an, wird eine Gruppe zu vier oder fünf Mann sämtlicher Offiziere der Garnison Paris abwechselnd die Ehrenwache teilen.

—0—

Die englische Presse zum Tode Marschall Foch.

London, 21. März. Die englischen Morgenblätter widmen Marschall Foch lange Nachrufe in denen sie dem ehemaligen Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte im Weltkrieg als einen großen Soldaten und bedeutenden Mann bezeichnen. Die „Times" bezeichnet Foch als die Verkörperung einer sicheren und pflichtdienstreichen Methode. Seine Praktik, wie seine Lehrmethoden seien ein Symbol aus der klassischen Schule der Römer gewesen. Die „Dailly Mail" erklärt, Foch sei vielleicht der größte Soldat gewesen, den die Welt seit Napoleon gesehen habe. „Daily Expreß" weist darauf hin, daß die britische Armee stolz sein könnte einem solchen Manne gedient zu haben. „Daily News" bezeichnet Foch als ein Genie erster Ordnung auf seinem Gebiet.

Die britische Regierung hat anläßlich des Jahresbankettes der ausländschen Presse-Vereinigung in London am Mittwoch durch den Ministerpräsidenten Baldwin und Außenminister Chamberlain Marschall Foch ihren Ehrentribut gezollt. Der Prinz von Wales sandte ein kurzes Beileidstelegramm an die Frau Foch. Die Morgenblätter veröffentlichen Beileidskundgebungen des Präsidenten Hoover, Leudzeur, des Befehlshabers der amerikanischen Streitkräfte im Weltkriege. General Pershing, und anderer im Weltkriege führender Persönlichkeiten.

Oberschlesische Bilderbogen.

Oberschlesische Hochzeit.

Von Dr. Leo Koszella.

Tschingdera, tschingdera, bumdera, bumderassa! So klingt es plötzlich irgendwoher. Neugierige Nasen strecken sich in die staubige Straßenluft, alle Fenster sind auf einmal besetzt, Menschen eilen auf die Straße, Passanten wenden ihre Köpfe und Kinder halten beim Spiel inne. All die griesgrämigen Gesichter übergoldet nun ein froher Schein. Die schlappen Schritte werden fester, energischer, lebenswilliger. Ach, man ist ja für das Geringste so dankbar und empfänglich. Noch weiß man nicht, was das für Musik ist, noch hört man sie erst aus der Ferne und schon sind die Menschen wie verwandelt.

Tschingdera, tschingdera, bumdera, bumderassa! So klingt es nun näher und näher. Und wenn auch die Klänge etwas mißlungen ertönen, so voll von Dissonanzen und Unebenheiten, man hört nicht auf die einzelnen Töne. Nur das eine nimmt man wahr; es ist Musik. Es sind festlich-frohe Klänge, die da herüberklingen, Träger einer dem grauen Alltag entgegengesetzten Stimmung, Sieger über Sorgen und Beschwerden, Künder eines frohen Festes. Denn schon geht es von Mund zu Mund: Hochzeit! Und was an Kinderbeinen noch nicht dabei ist, läuft flink wie die Wiesel hin. Die Erwachsenen rücken sich in den Fenstern zurecht und unten auf der Straße fassen die Leute vor den Häusern Posto, um sich ja nichts entgehen zu lassen. Ein dichter Menschenschwarm schiebt sich allmählich näher.

Tschingdera, tschingdera, bumdera, bumderassa! Spitz und scharf dringen bereits die Töne in die Ohren. Als Führer des Festzuges tänzelt und springt eine Horde übermütiger Bengels und nimmt die gesamte Straßenbreite ein. Dann erblickt das sensationslüsterne Auge die Musikanten. Sieben an der Zahl. Sieben groteske Gestalten, die einem Jean Paul'schen Roman entsprungen zu sein scheinen. Jeder ein Typ für sich. Noch ein wenig Regiearbeit und diesen sieben wäre der größte Lacherfolg in einer Nestroyschen Komödie beschieden. Schon der erste. Als einziger seiner Kollegen hat er ein Festgewand angelegt. Den obligaten Bratenrock, weiße Binde und Steifhut. Vielleicht fühlt er sich als Dirigent des Ganzen. — Vielleicht ist er ein Verwandter, der es seiner Familie schuldig ist, so luxuriös gekleidet zu erscheinen. Vielleicht gedenkt er ein Solo zu liefern. Vielleicht erhofft er auch dafür eine Bevorzugung beim Braten und Kuchen und Schnaps. Vielleicht...

Die anderen haben es nicht für nötig erachtet, die Hochzeitsuniform anzulegen, wenn man von den drei Steifhüten absieht, die sich neben den drei restlichen, ziemlich altertümlichen Filzhüten sehr festlich ausnehmen. Der eine hat eine grüne Jacke und eine braune Hose, der andere eine blaue Jacke und eine graue Hose. Natürlich durchweg Korkenzieherbügelfalten. Und wie wichtig kommen sie sich alle vor Ihr Motto ist: Je lauter, desto besser.

Dann kommen drei Ehrenjungfrauen im Alter von 5 bis 7 Jahren. Und hinter ihnen das Brautpaar. Ein junges, sympathisches Paar, das inmitten dieser neugierig glotzenden Menschen auf den Wolken des Glückes zu schweben scheint. Er blickt ernst zu Boden und ihre Augen scheinen mit der Zukunft Zwiesprache zu halten. Dann noch 5 Zylinder, drei weiße Binden, drei Bratenröcke, drei hilarosa-weiße Kleinstadtfesttoiletten und drei Blumensträuße der drei städtisch gekleideten Kränzelpaare. Den Uebergang bilden die zylinderlosen Hochzeitsgäste und den Abschluß die interessantesten Paare, die bäuerlichen, d. h. nur die Frauen in ihren knallroten, in kugelform gebundenen Kopftüchern, den türkischen Umhängen und unzähligen, schweren, dunklen Röcken; denn die Männer sind verstädtischt.

Ach, wie schön wäre der ganze Zug, wie einheitlich, wie stilvoll, wenn alles bäuerlich farbenfroh daherkäme. Das Ganze ist ja noch eine bäuerliche Angelegenheit, ein traditionelles Ueberbleibsel aus der noch nicht allzufernen dörfischen Vergangenheit. Heut von ungewollter, unbeabsichtigter komischer Wirkung. Heut muß dieses Durcheinander von Stadt und Land, von industrieller Hast und ländlicher Gemütlichkeit, grotesk anmuten. Und ist zugleich ein Beweis dafür, wie schwer es den Oberschlesiern wird, sich umzustellen, mitzugehen mit der Zeit und ihren gewandelten Sitten.

Jetzt geht es mit Tschingdera zur Kirche. Und wieder ebenso zurück, begleitet auf beiden Seiten von der schaulustigen Menge. Und in den Abendstunden klingt wieder das Tschingdera, tschingdera, bumdera, bumderassa durch die stillen Straßen. Nun geht es zum Tanz in den größten Saal des Ortes. Die Reihenfolge ist die gleiche. Nur die bäuerischen Damen haben sich umgezogen. Die türkischen Tücher sind abgelegt und samtne Mieder und riesige schwerseidene, blumig-bunte Schürzen prangen auf den Rockmassen. Nackte Arme spielen mit dem Festtagsschmuck. Und das Brautpaar fehlt.

Etwas später sieht man Braut und Bräutigam durch eine holprige, dunkle, schmutzige Straße, auf stillerem Umweg zum Saale gehen. Ob sie die Katzenbuckel des Pflasters spüren? Ob sie die Rosen auf diesem einmaligen Wege vermissen? Ob sie die symbolhafte Bedeutung dieser Stunde und ihrer Begleitumstände erfassen? Im Brautstaat mitten durch die gleichgültigen von der Bahn in die Wohnungen hastenden Menschen, zu Fuß durch den Schmutz des Alltags, ausgesetzt dem abtastenden Blick der oft so gedankenlosen, lieblosen Menschen.

O, häßliche Zeit, die du zwei Menschen an ihrem schönsten Tage zu solcher Entsagung zwingst.

—0—

Klavilux und Superpiano.

Zukunftsklaviere? — Farbentöne-Sinfonien.

In einem seiner Werke erwähnt Heinrich Heine, daß er die merkwürdige Eigenschaft besaß, beim Hören von Musik ganz bestimmte Farbenvorstellungen zu empfinden. Der französische Komponist Hektor Berlioz, der ein bedeutender Kritiker und Musikschriftsteller war, hat sich wiederholt über die Farben der verschiedenen Tonarten geäußert, wobei er nicht an den übertragenen Sinn des Wortes „Klangfarbe" dachte, den man gewöhnlich damit verbindet und wonach eine Violine, ein Cello, eine Klarinette, Trompete usw. verschiedenfarbig dem Klange nach sind, sondern an Farbe im buchstäblichen Sinne des Wortes. In der berühmten „Sammlung Doucet" in Paris, die wegen der großen Zahl und der Art ihrer Handschriften für jeden Musikbeflissenen von größtem Wert ist, befindet sich u. a. ein Brief, den der französische Dichter Baudelaire an Richard Wagner kurz nach der Aufführung von dessen Oper „Tannhäuser" in Paris (1861) geschrieben hat und worin er die Wirkung, die die Oper auf ihn hatte, folgendermaßen schildert: „Ich sah vor meinen Augen eine dunkelrote Wüste. Wenn dieses Rot die Liebesleidenschaft bedeutet, dann sah ich sie nach und nach in allen Schattierungen heranwachsen."

Der geniale russische Komponist Skriabine hat zwei Jahre vor dem Ausbruche des Weltkrieges in Amsterdam seine Prometheus-Ouvertüre aufgeführt, die einen Teil seiner Prometheus-Sinfonie bildet, einer großen dreigliedrigen Tondichtung und deren Zusammensetzung und Ausarbeitung nach der Ansicht eines seiner Biographen die Annahme nahelegt, daß er an Größenwahn litt. Skriabine suchte und predigte eine neue Kunst, die alle Künste umfassen und auf

Auge und Ohr zugleich

einwirken sollte. Die Musik sollte darin eine wesentliche Rolle spielen und ihrerseits die Wirkung der anderen Künste unterstützen sowie diese hinwiederum den Eindruck der Musik sinnfälliger machen sollte. Nun stellte die Aufführung seiner Prometheus-Ouvertüre die ganz besondere Forderung, daß eine Art Farbenklavier vorhanden sei, daß nach Skriabine verschiedene Farbeneffekte hervorbringen mußte, die an bestimmten Stellen der Partitur zu gleicher Zeit mit den dort erzeugten Klangwirkungen aufzuscheinen hatten. Da in Amsterdam ein derartiges Farbenklavier nicht aufzutreiben war, mußte, die aufsehenerregende Ouvertüre lediglich vom Orchester aufgeführt werden; weil nun nichts zu sehen war, kamen nach Skriabine auch die im Hinblick auf rechtzeitig einsetzende Lichteffekte komponierten Klänge nicht zu der gewünschten Wirkung.

Nun hat kürzlich der Däne Thomas Wilfred ein Instrument gebaut, das er „Klavilux" nennt und das wie ein Klavier gespielt werden kann. Er gibt zu, daß hier von einer „Erfindung" nicht die Rede sein kann, da derartige Instrumente bereits wiederholt konstruiert worden sind. In dem Vorkriegsrußland waren mehrere solcher „Farbenwecker" bekannt und Skriabine hatte ganz bestimmt einen solchen Apparat im Auge, der bei der Wiedergabe seiner Prometheus-Sinfonie unentbehrlich war. Wie der Erfinder des neuesten Systems behauptet, genügte sein Instrument allen Anforderungen, die man billigerweise stellen kann; alle Unzulänglichkeiten früherer Systeme seien vermieden, weil die gewaltigen Fortschritte, die die Elektrotechnik im letzten Jahrzehnt gemacht hat, Anwendung gefunden hätten.

Der Mann, der den Apparat bedient, muß in jeder Beziehung ein Künstler sein und Geschmack besitzen. Da es sich vorläufig nur um Improvisationen, um wirkliche Kunst aus dem Stegreif handelt; es gibt ja kaum noch Tonlichtkompositionen. Mit jedem Druck auf eine Taste der Klaviatur werden Farblichtstrahlen sichbar, die auf einen großen Tuchschirm oder auf Dekorationen projiziert werden. Das Farbenklavier ist also nur der Tastatur nach ein Klavier, im übrigen aber ein Projektionsapparat, ein Bildstrahler, der über tausendfältige Farben- und Linienkombinationen verfügt und die eigenartigsten Lichteffekte erzeugen kann, die bei entsprechender künstlerischer Begabung des Klaviluxspielers hohen Kunstwert erreichen. In Amerika hat man den Apparat bereits für die Aufführung von Balletten und musikalischen Pantomimen in Verwendung genommen und einige Kinodirektoren von New York, Chikago und Philadelphia sind einen Schritt weiter gegangen, haben eigene

Tongemäldehallen

errichtet, wo der Apparat vorläufig noch in beschränktem Maße Anwendung findet; indem das Klavilux die Ouverture des Orchesters begleitet, im übrigen aber gewöhnliche Kinovorstellungen abgehalten werden. Da so gut wie keine Tonlichtkunstwerke existieren, so ist der Mann, der den neuen Lichtapparat bedient, vor keine geringe Aufgabe gestellt; er muß ein wohlausgebildeter Musiker sein, muß aber auch einen wohlentwickelten Farbensinn und -geschmack besitzen und muß drittens den verschiedenen Orchesterklängen die verwandten Farbenmischungen zu vermählen wissen, damit eben eine vollkommene Farbentönesinfonie entstehen kann. Die Effekte, die dabei erzielt werden, sind in der Tat außerordentlich. Das Orchester ist ganz unsichtbar und gleichzeitig mit den Klängen leuchten Farben und Linien auf. Bei bewegten Läufen wühlen die Strahlen durcheinander, der pastorale Klang der Oboe spielt in einer lichtblauen Sphäre, je nachdem Melodien und Harmonien an Kraft und Leidenschaft zunehmen, werden die Farben tiefer und satter und lösen einander mit großer Schnelligkeit ab.

Vor kurzem ist im Verlage Breitkopf und Härtel in Leipzig ein Buch von Alexander Laszlo erschienen, betitelt: „Die Farbenlichtmusik" worin der Verfasser, der selbst ein Bahnbrecher auf diesem neuen Gebiete ist, allen Vorgängern, den Hoffmann, Rimington, Beau und Bertrand-Taillet, Schröder, Brand, Petschnig und Skriabine gerecht wird, indem er ihre Versuche genau verzeichnet. Hierauf entwickelt er sein eigenes System, das in der Forderung unbedingten Zusammenstimmens von Klang- und Farbeneindrücken gipfelt. Harmonie und Kontrapunkt der Musik müßten mit Harmonie und Kontrapunkt der Farben Hand in Hand gehen.

F. V. Damian

*

Ein alter Traum der Pianisten und Orgelspieler scheint in Erfüllung zu gehen; ein Tasteninstrument, dessen Ton nicht nur wie derjenige der Orgel beliebige Dauer besitzt, sondern auch wie beim Klavier einzeln stärker oder schwächer gespielt werden, ja, wie der Geigenton während des Erklingens verstärkt oder abgeschwächt werden kann, also ausdrucksfähig ist. Das „Superpiano", das der Erfinder, Architekt Spielmann, im Kulturbund vorführte, wurde von uns erstmalig am 8. Oktober v. J. („Neue Erfindungen in der Musik") an dieser Stelle hier ausführlich gewürdigt. Es erfüllt die obgenannten Anforderungen, ja, noch mehr. Es kann mittels einer Kurbel in seiner Gesamtheit höher und tiefer gestimmt werden, so daß man schließlich jedes Stück in C-Dur schreiben, aber in jeder anderen Tonart spielen könnte und ein Sopran nach denselben Noten begleitet werden kann wie ein Alt. Ferner kann man das Instrument, das weniger Platz braucht als ein kleines Harmonium und dessen Tastatur, mit der auch die Gesamthöhe gegeben ist, auf gleicher Ebene mit der des Klaviers liegt, vor ein Klavier stellen und so auf zwei Manualen spielen: Begleitung und Melodie.

Ein eigenes Pedal verstärkt auch noch den Gesamtton, während die Stärke jedes einzelnen Tones durch den Fingerdruck allein geregelt wird, und zwar so, daß der stärkere Druck den Ton abschwächt, was allerdings das Umlernen erschwert. Ein leicht durchführbarer Zukunftsgedanke ist die Herstellung mehrerer Manuale, z. B. mit Streicher-, Holzbläser- und Blechbläserfärbung, denn die Klangfarbe läßt sich wie bei Martinots Aetherwellenapparat regeln. Vor diesem hat das Superpiano die Vielstimmigkeit voraus. Der Ton wird erst im Mikrophon des Lautsprechers (auch Kopfhörer sind möglich) aus den elektrischen Stromunterbrechungen gewonnen, welche durch einen kleinen Akkumulator und ein sinnreiches System von sirenenartig durchlochten, rotierenden Zelluloidscheiben, Glühlampen und Selenzellen erzeugt werden. Daher kann der Spieler ganz anderswo sitzen als der Hörer! Der ganze Apparat kostet weniger als ein Klavier.

Bei der Vorführung durch den Komponisten E. W. Korngold und unter Mitwirkung der Konzertsängerinnen Josefine Stronsky und Emilie Bittner überraschte der schöne Ton, dessen anfangs unangenehmes Tremolieren (Vox humana) willkürlich ein- und ausgeschaltet werden kann. Ungleichmäßigkeiten und zeitweiliges Nachlassen der Stimmung hatten zufällige Ursachen, wie sich herausstellte. Auch konnten nicht alle Möglichkeiten, z. B. das leicht erzielbare, virtuose Spiel in Läufen, Trillern und Stakkati, gezeigt werden.

Ein Nachteil ist noch, daß die Schwingungen mancher Töne das Ohr aus zu großer Nähe zu treffen scheinen. Im ganzen mußte bedacht werden, daß der vorgeführte Apparat vom Erfinder, der nicht Mechaniker ist, selbst hergestellt ist und eine fabriksmäßige, präzise Erzeugung die Vorzüge des Instrumentes viel deutlicher zeigen würde. Jedenfalls verdienen es die aufgezeigten und die noch verborgenen Vorzüge und Zukunftsmöglichkeiten der Erfindung, daß sich die Musikwelt eingehend, kritisch, aber auch tätig fördernd, mit ihr und ihrer Vervollkommnung beschäftige.

O. R.

Radioschnelligkeit.

Die Radiowellen haben die Schnelligkeit des Blitzes. — Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist nicht immer die gerade Linie. — Siebenmal in der Sekunde rund um den Erdball.

Die Schnelligkeit, womit die radiographischen oder radiophonischen Signale durch den Aether fortgetragen werden, ist für die meisten Radioliebhaber vorläufig noch immer ein ganz unbestimmter Begriff. Gewiß ist die Ziffer, die die Sekundengeschwindkeit der Radiowellen bezeichnet — eine Radiowelle legt in der Sekunde dreihundert Millionen Meter zurück — ganz ungeheuer groß, aber sie ist trotzdem eine Angabe, von der eine genaue Vorstellung schlechterdings unmöglich ist. Einen schnellfahrenden Radfahrer können wir uns vorstellen, das ist ein alltäglicher Begriff; auch ein vorbeischnellendes Auto gibt uns einen gewissen Schnelligkeitseindruck, wenn wir auch seine Geschwindigkeit nicht mehr mit dem Auge abschätzen können. Selbst unter der Schnelligkeit des Schalles, der in der Sekunde 333 Meter weit durch die Luft fortgepflanzt wird, können wir uns so etwas Verschwommenes vorstellen, wenn wir zum Beispiel am jenseitigen Ufer eines Flusses einen Rammkloß auf einen Pfahl niedersausen sehen und erst einen Augenblick später den Schlag hören. Aber von der rätselhaften Schnelligkeit des Aethers wissen wir sozusagen nichts.

Und doch hat man überraschende Erscheinungen auf diesem Gebiete festgestellt, wenn es auch nur wenigen Menschen vergönnt ist, diese Tatsachen selbst zu erleben. Ein Ingenieur der großen Glühlampenwerke Philipps z. Eindhoven in Holland hatte in einem der Laboratorien der großen Fabrik eine Vorlesung vor dem Mikrophon gehalten. Der Sprecher brachte also mit seinem Sprachorgan die Luft in Schwingungen. Diese Luftschwingungen bewirkten, daß eine kleine, drahtumwickelte Spule, die in dem großen festen Magneten aufgehängt war, mitzitterte. Die ganz kleinen Mikrophonströme, die durch die winzigen Veränderungen im magnetischen Felde dieses Magneten erweckt wurden, gingen, vorerst in einem Lampenrelais entsprechend verstärkt, durch die Telephonleitung nach der Radiostation Hilversum. Hier wurden sie in kräftige elektrische Schwingungen umgesetzt, die dann von der Antenne des Senders in den Aether ausgestrahlt wurden und allenthalben in der ganzen Welt aufgefangen werden konnten, auch in Eindhoven, von wo sie ausgegangen waren.

In dem großen Laboratoriumsgebäude der Philippswerke stand am Ende eines langen Ganges ein Lautsprecher, der an einen Empfangsapparat angeschlossen war, so daß man also imstande war, dem Sprecher, der irgendwo in demselben Laboratoriumsgebäude in das Mikrophon hineinsprach, auf dem großen Aetherumwege Eindhoven — Hilversum und zurück zu hören. In einem gegebenen Augenblicke ging nun die Tür eines in der Nähe des Lautsprechers auf den Gang mündenden Zimmerchens auf, wo der Sprecher vor dem Mikrophon stand, und — in demselben Augenblick war eine merkwürdige Erscheinung vernehmbar, die Stimme des Sprechers selbst, der ja, praktisch gesprochen, in nächster Nähe der beim Lautsprecher versammelten Zuhörer stand hörten diese um den Bruchteil einer Sekunde später als die aus dem Lautsprecher ertönende Stimme, die bereits den Umweg über den Hilversumschen Sender hinter sich hatte!

Ein ähnlicher interessanter Fall hat sich kürzlich bei einem Kreuzgespräch zwischen Kootwijk (bei Haag in Holland) und Bandung (auf der Insel Java) ereignet. Die indischen Sendungen werden auf holländischem Boden in Meyendell (bei Hilversum) empfangen und von da mittels Telephonkabels nach dem Studio in Kootwijk weitergegeben. Nun geschah es eines Tages, daß aus unbekannter Ursache die Lautstärke des in Kootwijk ankommenden Schalles plötzlich bedeutend schwächer wurde. Da man eine Unterbrechung der Verbindung befürchtete, mußte Meyendell schnell benachrichtigt werden. Aber wie? Bis eine telephonische Verbindung zustande kam, verging mindestens eine Minute, das war zu lang. Aber Kootwijk wußte sich zu helfen: es rief kurz entschlossen mittels des eigenen Senders (Empfänger besitzt es keinen): „Hallo, Bandung! Bitte, fragen Sie rasch in Meyendell an, ob der Empfang etwas stärker gemacht werden kann. Augenblicklich wurde dem Ersuchen Folge gegeben: „Hallo, Meyendell! Kootwijk bittet Sie, den Empfang etwas zu verstärken!" Meyendell reagierte unmittelbar, die Lautstärke wurde bedeutend vergrößert und einen Augenblick später meldete Kootwijk: „Hallo, Bandung! Bitte sagen Sie Meyendell unseren Dank, so ist es in Ordnung!", welche Worte von Bandung prompt überbracht wurden. „Offenbar führt der kürzeste Weg nach Meyendell über Bandung," setzte Herr J. G. Pater, der Chef des Pressodienstes der holländischen Post- und Telegraphendirektion, hinzu, der diesen Zwischenfall der Presse mitteilte.

Alle diese Erscheinungen aber werden übertroffen durch die sogenannten Echoversuche mit kräftigen Kurzwellensendern. Mit derartigen Kurzwellensendern sind wir in der Lage, unsere Gegenfüßler zu erreichen. Die Radiowellen müssen zu diesem Zwecke rund um den Erdball laufen. Daß sie der Krümmung der Erdoberfläche folgen, das ist an und für sich ein physikalisches Wunder. Man will es erklären mit Hilfe der angenommenen sogenannten Haevysidelage, d. i. einer in den obersten Luftschichten vermuteten Hochdrucklage. Die elektrischen Schwingungen sollen zwischen dieser Lage und der Erdkruste hin- und hergeworfen werden, so daß sie also im Zickzacklaufe ihr Ziel erreichen. Aber mehr als eine Vermutung ist, diese Annahme vorläufig nicht. Was wohl sicher ist, das sind die ungeheuren Entfernungen, die die Radiowellen durchlaufen, wobei sie die Zielstation nicht nur auf dem kürzesten Wege, sondern auch auf dem längsten Wege erreichen; d. h. nachdem ein Teil von ihnen nach Zurücklegung des kürzesten Weges empfangen wurde, gehen die anderen an der Zielstation vorbei, kreisen noch einmal um die Erde und werden dann ein zweitesmal, selbst ein drittesmal empfangen. Und hiedurch entsteht der sogenannte Echoeffekt, d. h. unmittelbar nach dem Empfang des Signals hört man es noch einmal.

In der jüngsten Zeit hat die Station Geltow (bei Berlin) derartige Versuche angestellt, indem sie mittels einer 15-Meter-Radiowelle mit Buenos Aires telegraphierte, und dabei wurden genaue Messungen angestellt, aus denen sich dieses alles deutlich ergibt. Mit einem sehr empfindlichen Oszillographen (d. i. einem Apparat zur Aufzeichnung oszillierender oder schwingender Bewegungen) wurden in Brenos Aires die empfangenen Morsezeichen aufgeschrieben. Das zweite, sogenannte Echosignal wurde dabei genau 0.137 Sekunden später empfangen als das erste und auch etwas schwächer. Nun stimmt dieser Zeitunterschied von 0.137 Sekunden mit der Zeit überein, die die Radiowellen länger brauchen, um die Zielstation auf dem längsten Wege zu erreichen, d. h. also mit der Zeit, die sie nötig haben, um noch einmal um den Erdball herumzulaufen! Theoretisch genommen müßte dieses Zeitintervall eigentlich etwas kürzer sein; man schreibt die größere Dauer dem Zeitverluste zu, der durch die oben beschriebenen Zurückstrahlungen von der Haevysidelage entsteht. Man erblickt darin gleichzeitig eine Art Beweis für das Vorhandensein dieses vorläufig bloß theoretischen Reflektors in den obersten Luftschichten.

Der Tag des Buches.

Am heutigen Tage, den 22. März, dem Todestag Goethes, wird in ganz Deutschland und Oestererich „Der Tag des Buches" veranstaltet. Wissenschaft und Buchhandel, Regierung und Behörde haben sich zusammengetan, um den Tag eindrucksvoll zu gestalten. Auch in Polen soll der „Tag des Buches" nicht unbeachtet vorübergehen. Die deutschen Buchhändler wollen auf diesen Tag durch Ausstellungen in den Schaufenstern hinweisen.

Wojewodschaft Schlesien.

Tagung der Christlichen Gewerkschaften.

Am vergangenen Sonntag tagte in Kattowitz die Generalversammlung der christlichen deutschen Gewerkschaften. Seit dem Jahre 1926 hat eine solche Tagung nicht mehr stattgefunden. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Jankowski ging hervor, daß in Schlesien allein neun Arbeiterorganisationen bestehen, wodurch die Schlagkraft der organisierten Arbeiterschaft sehr geschwächt werde. Die christlichen Gewerkschaften wollen andere Arbeiterorganisationen nicht bekämpfen, weil dadurch für die Arbeiterschaft nur Schaden entstehe. In der Mitgliederbewegung der christlichen Gewerkschaften ist eine starke Fluktuation zu verzeichnen. Neugewonnene Mitglieder kehrten nach kurzer Mitgliedschaft der Organisation wieder den Rücken. Die Verbandsbeiträge haben den Durchschnittsbetrag von einem Zloty wöchentlich erreicht. Die Gewerkschaften zahlten Kranken-, Arbeitslosen- und andere Unterstützungen, so daß ein Teil der Beiträge wieder an die Mitglieder zurückfließt. Die Gepolnischen Arbeitsgesetzes, weil dieses weit günstiger sei suche für die Mitglieder angefertigt.

Aus anderen Berichten geht hervor, daß sich die christlichen Gewerkschaften mit der Heranziehung der Jugend und der Frauen zur Gewerkschaftsmitgliedern beschäftigen, Bildungsarbeit leisten und staatsbürgerliche Kurse abhalten. Die Gewerkschaftsbibilothek umfaßt 1166 unterhaltende und 176 belehrende Bücher, die in 12 örtlichen Bibliotheken untergebracht sind. Die Jugendbücherei umfaßt 83 Bücher. Im vergangenen Jahre wurden 3040 Bücher ausgeliehen, die Büchereien waren von 596 Personen besucht.

Ueber sozialpolitische Probleme referierte Herr Kunsdorf, dessen Ausführungen besonders interessant sind. Redner weist darauf hin, daß die seinerzeit übernommenen deutschen sozialpolitischen Gesetze überholt seien und deshalb der Versuch gemacht werde, verschiedene neue Gesetze Polens, die zum Schutz der Arbeit bestimmt sind, in Schlesien einzuführen. Der Anfang sei mit dem Gesetz über die Arbeitsaufsicht gemacht worden. Gefordert werde auch die Uebernahme des polnischen Urlaubsgesetzes, welches der Arbeiterschaft einen großen Vorteil bringe, ebenso die Ueberleitung des polnischen Arbitszeitgesetzes, weil dieses weit günstiger sei als die tariflichen Abmachungen. Ferner wird die Einführung der Gesetze über den Arbeitsvertrag, über Arbeitsgerichte und Arbeitslosenversicherung gefordert.

Die Gewerkschaften haben eine Altersunterstützung für ihre Mitglieder eingeführt. Zum Vorsitzenden der Gewerkschaften wurde der frühere Abg. Jankowski wiedergewählt. In seinem Schlußwort bemerkte der Redner, daß die christlichen Gewerkschaften streiten wollen mit reinen Waffen unter Achtung des Gegners, soweit auch dessen Waffen blank sind.

Wir müssen feststellen daß Herr Kunsdorf, der frühere Abgeordnete zum Schlesischen Sejm, die in Polen eingeführten sozialpolitischen Gesetze für gut befindet, so daß er deren Einführung für Schlesien fordert. Diese Ansicht steht wiederum im Gegensatz zu den Behauptungen, die in den letzten Tagen in den deutschen Kattowitzer Zeitungen aufgestellt wurden, wonach Polen sozialpolitisch wieder als rückständig bezeichnet wurde. Die Bedeutung der Gewerkschaften in Schlesien ist recht minimal. Einwandsfrei steht fest, daß von der Arbeiterschaft in der Wojewodschaft insgesamt nur 15 Prozent gewerkschaftlich organisiert ist, die wie nach den Ausführungen des Herrn Jankowski hervorgeht, in neun Oganisationen zersplittert sind. Rechnet man die Zahl der Arbeitnehmer in der Wojewodschaft auf rund 300.000, so sind davon 45.000 gewerkschaftlich organisiert, durchschnittlich also in jeder Gewerkschaft 5000 Mitglieder. Wie übrigens aus dem von uns veröffentlichten amtlichen Bericht über die Gewerkschaftsbewegung in Polen hervorging, ist ein starker Mitgliederrückgang gerade bei den deutschen Gewerkschaften eingetreten. Auch hieraus ist ein Urteil der Arbeiter zu ersehen.

Bielitz.

Bielitzer Gemeinderat.

Am Mittwoch tagte der Bielitzer Gemeinderat. Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Haushaltungsetates. Das umfangreiche Material, welches zur Beratung stand, konnte in einer fast vierstündigen Sitzung nicht bewältigt werden. Die weiteren Beratungen wurden auf den Donnerstag vertagt. Die Generaldebatte brachte im wesentlichen nichts Neues. In der Spezialdebatte fanden gewisse Verzögerungen statt, da einzelne Redner bei belanglosen Angelegenheiten die Debatte in die Länge zogen.

Bürgermeister Pongratz eröffnete die Sitzung.

Darauf nahm Gemeinderat Prof. Feuerstein als Budgetreferent das Wort, um in großen Zügen den aufgestellten Voranschlag für das Rechnungsjahr zu referieren.

Nach dem Referate setzte die Generaldebatte ein.

G. R. Proch sprach im Namen des deutschen Klubs etwa folgendes: Der deutsche Klub erachte es als eine der wichtigsten Aufgaben, durch eine gedeihliche Arbeit die Stadt zu einer blühenden Gemeinde zu entwickeln. Seit der Einführung der stabilen Währung im Jahre 1924 konnte an eine planmäßige Arbeit geschritten werden. Ueber 400 Wohnungen im Vorjahr und 60 Wohnungen zu ein bis zwei Zimmer in diesem Jahre wurden geschaffen und trugen zur Linderung der Wohnungsnot bei. Weiter sprach der Redner über den Bau der Talsperre, den Städteausbauplan, die Ausbesserung der Straßen, die soziale Fürsorge und stellte das Ersuchen an den Magistrat diesen Angelegenheiten ein besonderes Augenmerk zu widmen. Der deutsche Klub stimme für das vorgelegte Budget.

Im Namen des polnischen Klubs sprach G. R. Byrski, welcher betonte, daß der Polenklub keine politischen Momente in die Debatte hineinziehen werde und ihm die wirtschaftliche Seite der Stadtgemeinde am Herzen liege. Redner wünscht, daß der Magistrat das Projekt der Talsperre und den Städteausbauplan alsbald verwirkliche. Ferner bespricht der Redner den Ausbau des Schlachthauses, der Schulen, der Kindergärten, der Hilfsstelle für Tuberkulose. Zu all diesen Arbeiten sollen möglichst einheimische Kräfte Verwendung finden. Der Polenklub werde für das Budget stimmen.

G. R. Dr. Glücksmann als Referent des sozialistischen Klubs erklärte, daß sein Klub in einer schaffenden Opposition zur Mehrheit des Gemeinderates stehe. Viele Anträge des sozialistischen Klubs seien unberücksichtigt geblieben. Der Bau der Lungenhilfsstelle lasse auf sich warten. Der Ausbau des Spitales und der Wirtschaftsgebäude müsse unbedingt durchgeführt werden. Die soziale Fürsorge habe im Verhältnis zum Etat im Jahre 1924 15 Prozent betragen und beträgt jetzt nur noch 7.7 Prozent. Die Autonomie der Stadtgemeinde sei im Schwinden und auch die Wahl der Stadträte sei nicht durchgeführt. Daher werde der sozialdemokratische Klub sich der Abstimmung enthalten.

G. R. Feuerstein erklärte im Namen des jüdischen Klubs, daß ein besonderes Augenmerk auf die Rentabilität der städtischen Betriebe zu lenken sei. Die soziale Fürsorge sei nicht genügend. Für die Erhaltung der kulturellen Güter werde der jüdische Klub jederzeit eintreten. Der jüdische Klub stimme für das vorgelegte Budget.

Nach der Generaldebatte berichtete G. R. Feuerstein über die einzelnen Ausgabeposten: Die Ausgaben für die Allgemeine Verwaltung betragen 693.683 Zloty. Diese Ausgaben wurden genehmigt.

Bei der Post Gemeindevermögen entwickelte sich eine längere Debatte. Ein Antrag des sozialdemokratischen Klubs 300.000 Zloty für den Bau von Arbeiterwohnungen zu bestimmen, wurde abgelehnt. Die Gesamtausgabe für diesen Posten in der Höhe von 111.620 Zloty wurde bewilligt.

Die Defizite in Gemeindeunternehmungen in der Höhe von 13.050 Zloty fanden Annahme.

Die Gemeindeschuld beträgt 612.961 Zloty.

Vom sozialistischen Klub wurde wiederum der Bau von Arbeiterwohnungen angeschnitten und ein Antrag eingebracht, eine gewisse Summe für diesen Zweck einzustellen. Nach längerer Debatte wurde eine Einigung dahin erzielt, daß das Baulos 4 des Feuerwehrdepots zu Arbeiterwohnungen ausgebaut wird. Angenommen.

Die öffentlichen Straßen und Plätze weisen eine Ausgabe von 352.217 Zloty auf. Genehmigt.

Für den Stadtausbau sind 26.000 Zltoy vorgesehen. Bewilligt.

Der nächste Punkt „Unterricht" erforderte eine lange Aussprache. Für diese Zwecke sind 331.984 Zloty vorgesehen. G. R. Kratochwil sprach in längerer Ausführung über den Ausbau der Schulen, in denen Garderoben und Bäder gänzlich fehlen. Ferner ersuchte er den Magistrat und den Gemeinderat für Lehrmittel, Lehrbehelfe und Büchereien Mittel aufzubringen, um die Schulen auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, da seit vielen Jahren nur sehr wenig in dieser Angelegenheit unternommen wurde. G. R. Matusiak berichtet über die neuen Lehrpläne, durch die die jetzige Generation sich für einen künftigen Beruf bereits jetzige Generation für einen künftigen Beruf bereits siebenklassigen Volksschule und einer freiwilligen dreiklassigen Bürgerschule bestehen. Der Redner setzt sich für die Eröffnung neuer Kindergärten an der Peripherie der Stadt, den Ausbau des Mittelschulgebäudes und den Bau von zwei Turnhallen ein. Dieser Antrag wurde an die entsprechenden Kommissionen überwiesen. Die Ausgabe für Unterricht wird genehmigt.

Darauf wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

Geschäftsladenbrand. Gestern, Donnerstag um 1.30 Uhr nachmittags entstand im Schuhwarengeschäft Lövinger auf der Hauptstraße ein Brand, der gleich gelöscht werden konnte. Der Schaden ist unbedeutend. Die Ursache ist wahrscheinlich im überheizten Ofen zu suchen.

—0—

Kattowitz.

Die Pilsudski-Feierlichkeiten.

Am Dienstag prangte die Stadt Kattowitz im vollen Schmuck. Hatte eine gewisse Presse sich bereits über die geringe Beteiligung der Kattowitzer Bevölkerung an der Feier belustigt, so wird sie eines Besseren belehrt worden sein. Nicht nur die öffentlichen Gebäude hatten geschmückt, sondern auch viele Privathäuser zeigten Flaggenschmuck und auch die Bildnisse des Marschalls. Die Bevölkerung nahm also, auch wenn sie ihrem Tageswerk nachging, an der Feier großen Anteil. Während überall die Gemeinden die Feier veranstaltet hatten, hatte sich der Kattowitzer Magistrat mit der Begründung von einer Veranstaltung der Feier durch die Stadt zurückgehalten, daß es sich um eine private Feier und nicht um einen Nationalfeiertag handelt. Immerhin hatte sich der Magistrat doch veranlaßt gefühlt, die Bevölkerung aufzufordern, am 19. März Fahnen herauszuhängen. Eine besondere Feier beging die „Polonia", deren „Festartikel" konfisziert wurde und in der Dienstag-Ausgabe einhalb Spalten weißen Raum aufwies.

Der Schützenverein hatte am Sonntag im „Christlichen Hospiz" die Feier des Namenstages des Marschalls begangen. Redakteur Boleslaw Mieszkowski hatte die Ansprache gehalten, Vokalvorträge, Sportaufführungen und andere Darbietungen wechselten miteinander ab.

In Janow wurde am Dienstag abends 7 Uhr im Saale T. C. L. eine Abendfeier veranstaltet durch eine Ansprache über Marschall Pilsudski, Deklamationen und Gesänge, im Ortsteil Gieschewald wurde im Lesesaal um die gleiche Zeit eine Abendveranstaltung begangen. Auch hier wurde eine Ansprache über Marschall Pilsudski gehalten, ferner wurden sonstige Darbietungen geboten.

In Radzionkau fand am Montag abend ein Zapfenstreich durch den Ort statt. Am Dienstag vormittag 9 Uhr wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Um 7 Uhr abends fand eine Festakademie statt. Die Musik stellte das 3. Ulanen-Regiment. Der Starost Bochenski hielt die Festansprache, Prof. Cieklinski einen Vortrag. Es wurden außerdem verschiedene Lieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Die Häuser waren festlich geflaggt.

Auch in Kochlowitz fand am Montag ein Zapfenstreich und am Dienstag eine Festakademie statt. Auch hier nahm der Ort regen Anteil an der Feier.

Eine ganze Anzahl von Vereinen und auch Gemeinden in der Wojewodschaft haben am Dienstag Ergebenheitstelegramme an den Marschall gesandt.

Ein Oberleutnant erschießt seinen künftigen Schwiegervater. Ein tragischer Vorfall ereignete sich in der Restauration Jablonka auf der ul. Kosciuszki. Diese Restauration hat der Restaurateur Wilhelm Warzecha gepachtet. Der Ulanenoberleutnant Kornberger ist mit der 21-jährigen Tochter Marie des Restaurateurs verlobt. Kornberger gab auf Warzecha zwei Schüsse ab, die ihn tödlich verletzten. Der Täter hat sich nach vollbrachter Tat der Polizei selbst gestellt. Im Laufe der Untersuchung gab der Mörder an, daß Familienstreitigkeiten die Ursache des furchtbaren Schrittes waren. Er kam mit der Absicht nach Kattowitz um Warzecha zu erschießen. Kornberger wurde in das Militärgefängnis nach Krakau abtransportiert. Die Leiche des Erschossenen wurde in die Totenkammer des städtischen Krankenhauses überführt.

Gefundene Leiche. Auf den Wiesen in Bielschowitz unweit der ul. Nowowiejska wurde die Leiche eines gewissen Josef Kosmann aus Bielschowitz gefunden. Derselbe hat sich im Jänner vom Hause entfernt und ist nicht mehr zurückgekommen. Neben dem Erfrorenen hat man sein Hemd, Weste und Rock gefunden. Er selbst war mit einem Mantel bedeckt. Die Leiche wurde nach der Totenkammer des Knappschaftslazarettes in Bielschowitz überführt und zur Disposition des Staatsanwaltes gestellt.

Schlesische Unterstützung polnischer Schulen in Danzig.

Für den Verein zur Hebung der polnischen Schulen in Danzig wurden aus Kattowitz Subventionen gewährt: Von der Firma „Robur" in Kattowitz 1000 Zloty, vom Kreisausschuß Rybnik 1000 Zloty, vom Kreisausschuß Kattowitz 250 Zloty, vom Magistrat Biala 200 Zloty, von der Fabrik „Azot" in Jaworzno 100 Zloty und vom Eisenbahner-Konsumverein in Kattowitz 50 Zloty.

Königshütte.

Zwei tödliche Unglücksfälle durch die Straßenbahn. Am Montag um 4.30 Uhr nachmittags ereignete sich in der Nähe der Hedwigskirche ein schwerer Unglücksfalls. Zwei Frauen namens Wieczorek und Jezorowski aus Neuhajduk überschritten an der Ausweiche bei der Hedwigskirche das Geleise. Von beiden Richtungen zugleich kamen die Straßenbahnen gefahren. Der einen Straßenbahn konnten die Frauen ausweichen und wurden dagegen von der anderen Elektrischen erfaßt. Frau Wieczorek konnte nur als Leiche geborgen werden. Sie hinterläßt sechs unversorgte Kinder. Frau Jezorowske wurden beide Beine abgefahren und starb sie nach Einlieferung in das Krankenhaus. Augenzeugen bestätigen, daß dem Motorführer keine Schuld an diesem Unglück treffe. Er habe ständig Warnungszeichen gegeben, die von den Frauen leider überhört wurden.

Rybnik

Einbruchsdiebstahl. Aus der Stallung des Maximilian Siedlaczek in Turzy haben unbekannte Diebe 17 Hühner und einen Truthahn im Werte von 130 Zloty gestohlen.

Ein Sexualmord. In Marklowice Gorny wurde dieser Tage an der 60-jährigen Witwe Nowak ein scheußliches Verbrechen verübt. Der Mord hat eine sexuelle Grundlage. Die eingeleitete energische Untersuchung begegnete anfangs große Schwierigkeiten. Als Täter wurde der Arbeiter Franz Podstawka aus Marklowitz festgestellt. Ins Kreuzverhör genommen, gestand nach drei Stunden Podstawka die Mordtat ein. Zu dieser furchtbaren Tat hat ihn die Tochter, Karoline, der Ermordeten überredet, die ebenfalls verhaftet wurde.

—0—

Schwientochlowitz.

Diebstahl. Ein gewisser David R. aus Bendzin hat der Frau Hedwig Cyl, wohnhaft in Königshütte, eine Geldbörse mit 26.56 Zloty gestohlen. Ein Polizist holte den Dieb ein.

Das gestohlene Geld wurde der Geschädigten zurückerstattet. Gegen R. wurde die Anzeige erstattet.

Ein Uhr angeeignet. Ein gewisser Stefan J. aus Godullahütte erhielt zur Aufbewahrung vom Alfred W. aus Bielschowitz eine silberne Damenuhr mit Kette, der er sich wiederrechtlich aneignete.

Die Falvahütte hat anläßlich der Pilsudskifeier den Betrag von 1500 Zloty als einmalige Unterstützung an die ärmsten Arbeiter bewilligt. Meldungen sind bis zum Sonnabend, den 23. d. M. vorzunehmen.

Feuer. In einem Lagerschuppen für Eisenerze der Bleischarleygrube in Brzezina fingen die Dachbalken Feuer. Der Grubenfeuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden beträgt 200 Zloty.

——0——

Wielkie Hejduki.
Versammlung der Hausbesitzer.

Am Sonntag, den 10. März fand im Saale des Bundeshauses eine Versammlung der Haus- und Grundbesitzer von Wielki Hajduki unter dem Vorsitz des Herrn Buhl bei zahlreich erschienenen Mitgliedern statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes Frau Zmeltow, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Einen wesentlichen Punkt der Tagesordnung bildeten die Beschwerden zahlreicher Mitglieder über die Polizeistrafen, die im Monat Dezember wegen angeblicher Nichtreinhaltung der Bürgersteige von Schneemassen verhängt wurden. Der Vorsitzende hat persönlich die Angelegenheit mit dem Polizeikommissär besprochen, indem er denselben ersucht hat, die betreffenden Hausbesitzer zuerst zu erinnern und erst dann, wenn dieser Erinnerung nicht entsprochen wird, Strafmandate zu erlassen. Es wurde den Versammelten ans Herz gelegt, die polizeilichen Vorschriften einzuhalten. Auch hinsichtlich des Eindeckens der Aschengruben, haben viele Hausbesitzer Aufforderungen bekommen, daß die Arbeiten innerhalb 14 Tage auszuführen sind. Da die Eindeckung der Aschengruben im Winter nicht möglich war, hat die Polizei einen Aufschub bis zum 30. April erteilt. Der weitere Punkt der Tagesordnung bezog sich auf die Angelegenheit der gesprungenen Wasserröhren, welche von den Hauptleitungen in die Häuser führen. Obwohl diese Röhren Eigentum der Gemeinde sind, verlangt dieselbe die Deckung der Kosten durch die Hausbesitzer. Da die letzte Angelegenheit eine genaue Aufklärung erfordert, wurde eine Delegation von drei Mitgliedern gewählt, welche mit dem Bürgermeister die Sache besprechen und Aufklärung verschaffen sollen. Dieser Delegation wurde auch noch der Auftrag erteilt, die Beschwerde der Hausbesitzer von der ulica Kalina, welche von der westlichen Seite keine Zaunbegrenzung besitzt und stets durch Schneemassen verweht wird, vorzubringen. Die Delegation soll die Angelegenheit mit dem Amtsvorstand besprechen. Eines von den Mitgliedern stellte einen Antrag, die Mietszahlungsbücher mit vorgedruckter Hausordnung einzuführen, da die Mieter die ausgehängten Hausordnungstafeln sehr oft abreißen und dieselben sogar stehlen. Wenn die Hausordnung in den Mietsbüchern vorgedruckt sei, habe sie jeder Mieter stets von den Augen. Die Versammlung beschloß, solche Mietszahlungsbücher einzuführen. Nach Erschöpfung der Tagesordnung wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Teschen.

Einbruchsdiebstahl. In dem verschlossenen Keller des Restaurateurs Rudolf Ciche ist ein gewisser Anton S. eingedrungen und entwendete eine Flasche Kognak und drei Flaschen Wein im Werte von 110 Zloty. Die Flasche Kognak wurde in der Wohnung des S. gefunden. Den Wein hat S. wahrscheinlich in Gesellschaft bereits ausgetrunken.

——0——

Sport.

Fußballwettkampf der New Yorker Hakoah — Sabaria 3:0 (2:0).

Die auf einer längeren Tournee begriffene ungarische Sabaria spielte vergangenen Samstag ihr erstes Spiel in New-York gegen die dortige Hakoah. Das Wettspiel endete 3:0 (2:0) zu Gunsten der Hakoah, die in folgender Aufstellung antrat: Fabian; Groß, Sternberg; Mahrer, Guttmann Sloan; Nikolsburger, Häusler, Grünwald, Wortmann Eisenhofer. Sonntag siegten die Ungarn in einem scharfen Match gegen die Giants mit 6:4 (5:4) Treffern. Für die Ungarn schossen Prem (3) und Powolny (2) die Treffer.

Numerierte Fußballspieler in Polen?

Der P. U. P. N. will, wie auswärtige Zeitungen mitzuteilen wissen, bei großen Fußballwettspielen die einzelnen Spieler numerieren tragen lassen. Krygier erhielt den Auftrag, diese Neuerung in seinen Ligakämpfen zu erproben. Schon vor einigen Jahren wurde zum Beispiel in Deutschland diese, damals neue Idee propagiert, ohne bei Vereinen und Verbänden Gegenliebe zu finden. Dabei gibt das Eishockey, bei dem 90 vom Hundert aller Zuschauer dem Spiel kaum folgen können, wenn nicht jeder der Kämpfer seine Nummer groß auf dem Rücken seiner Spielkleidung trüge, das Beispiel. Aehnlich ist es bei dem sehr derben, amerikanischen Fußball. Auch beim Rugby wurde die Nummerierung schon mit vielem Erfolg versucht. Sie wird auch beim Fußball viele Freunde finden, da jeder Zuschauer durch einen Blick in das — natürlich sehr billige — Programm und auf die Nummer der Spieler diese „kennen" wird. Umstellungen müßten dann vor den Spielen durch Ausrufen (Lautsprecher, Megaphon) bekanntgegeben werden, und das Interesse des Publikums würde noch wachsen.

Schwimmwettkämpfe in Krakau.

Aus Anlaß des Namensfestes des Marschalls Pilsudski veranstalte die Cracovia am 17. d. M. Schwimmwettkämpfe der Y. M. C. A., die vierten der Reihenfolge nach. An denselben nahmen über 50 Teilnehmer teil. Die Ergebnisse in den einzelnen Konkurrnzen waren folgende:

100 Meter Freistil für Damen: 1. Kaiser (Gieschewald) 1:43 Sek., 2. Fritz (Gieschewald) 1:45 Sek.

100 Meter Freistil für Herren: 1. Siekowski (Cracovia) 1:11.2 Sek., 2. Kot (A. Z. S., Lemberg) 1:12.1 Sek.

3 mal 50 Meter-Stafette für Knaben: 1. Cracovia 2:01 Sek.

200 Meter Freistil für Herren: 1. Kot (A. Z. S.) 2:45.4 Sek., 2. Bober (Lemberg) 3:11 Sek.

100 Meter Rücken für Damen: 1. Kaiser (Gieschewald) 1:51.2 Sek.

5 mal 50 Meter-Stafette für Herren, Freistil: 1. E. K. S. 2:52. 2. Cracovia 2:53 (Kreisrekord).

100 Meter Brustschwimmen für Damen: 1. Kaiser 1:48.4. 2. Zakrzewska (Gieschewald) 1:50.8. 3. Gral, disqualifiziert.

100 Meter Rücken für Herren: 1. Kot (A. Z. S.) 1:33.4. 2. Karliczek (E. K. S.) 1:34.1. 3. Ziembicki (Cracovia) 1:41.4.

200 Meter Brustschwimmen für Herren: 1. Paully (Cracovia) 3:23.3 (Kreisrekord). 2. Rietschewald 3:28.2. 3. Tepter (T. K. S.) 3:56.6.

3 mal 50 Meter-Stafette für Herren, Freistil: 1. Gieschewald 2:32.3. 2. S. K. L. A. 2:38. 3. Gieschewald 2:50.

100 Meter Freistil für Herren (2. Klasse): Kowalski (Cracovia) 1:20.3. 2. Hallor (S. K. L. A.) 2:38. 3. Najberg (Cracovia) 1:23.5.

Internationale Tagung der Lawn-Tennis-Föderation.

Die Föderation International Lawn Tennis (F. J. L. T.) hielt in Paris ihre alljährliche Generalversammlung ab, auf der 16 Nationen, darunter auch Deutschland vertreten waren. Neu aufgenommen wurde der Tennisverband von Niederländisch-Indien.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Verteilung der Stimmenzahl, die nach längerer Debatte wie folgt, festgelegt wurde: Je 6 Stimmen erhielten: Deutschland, Frankreich, Vereinigte Staaten, England und Australien; je drei Stimmen: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Schweiz, Oestereich, Tschechoslowakei; je 1 Stimme: Argentinien, Chile, Cuba, Aegypten, Equador, Griechenland, Britisch-Indien, Mexiko, Monako, Paraguay, Polen, Portugal, Rumänien, Venezuela, Jugoslawien, Niederländisch-Indien und Finnland.

Dem Deutschen Tennisbund wurde gestattet, vom 1. bis 12. August die internationalen Meisterschaften zu veranstalten.

Eine Einigung über den Begriff des „nationalen Spielers" konnte nicht erzielt werden, so daß dieser Punkt der nächsten Generalversammlung, die am 31. März 1930 in Paris stattfindet, zur Erledigung überwiesen werden mußte.

Die Fußregeln wurden präzisiert, um in Zukunft falsche Auslegungen zu vermeiden.

Warum der Olympiasiger Barbutti auf Lebenszeit disqualifiziert wurde.

Der amerikanische Leichtathlet Ray Barbutti, der bei den Amsterdamer olympischen Spielen den 400 Meterlauf gewann, ist auf Lebenszeit disqualifiziert worden mit der Begründung, das Ansehen der amerikanischen Athletikbehörden durch Publikationen in der Presse in Mißkredit gebracht zu haben. Der Olympiasieger behauptete, daß einige Stars 200 bis 300 Dollar für den Start bei besonderen Anlässen erhalten haben, mit Wissen eines Vorstandsmitgliedes der A. A. U. Aufgefordert, dies zu beweisen, lehnte Barbutti aus „Gründen sportlichen Anstandsgefühles" es ab, irgendwelche Namen zu nennen und selbst die Strafe der Disqualifikation auf Lebenszeit bewog ihn nicht, seine Kameraden zu verraten. Inzwischen hat sich gar vor einiger Zeit der zu den Berufssport übergegangene Joe Ray bereit erklärt, vor der Kommission etwas „aus der Schule" zu plaudern.

Dauerflug-Weltrekord für Frauen.

Aus Oakland (Kalifornien) wird mitgeteilt, daß die amerikanische Fliegerin Mc. Phetridge-Thaden einen Dauerflug von 22 Stunden 3.5 Minuten absolviert und somit einen Dauerflugweltrekord für Frauen aufgestellt hat.

Distanzlauf New-York — Los Angeles.

Der Start zu dem Distanzlauf New-York nach Los Angeles für Berufsläufer über zirka 5500 Kilometer findet nunmehr endgültig am 31. d. M. statt. Der Veranstalter Pyle hat insgesamt 350 Teilnehmer engagiert, von denen unter Berücksichtigung der vorjährigen Verhältnisse aber wohl nur wenige das Ziel erreichen werden.

Das Tennisturnier in Cannes.

In Cannes findet gegenwärtig ein Tennisturnier statt, an welchem eine ganze Anzahl der besten europäischen Tennisspieler und Spielerinnen teilnimmt. Von Damen beteiligen sich im Dameneinzelspiel in der oberen Hälfte: Alvarez, Thomas, Außem; in der unteren Hälfte: Rezniczek, Cohnert, Taunay, Cowell, Lafourie. Von bekannteren Herren: Plaix, Hyllard, Coen, Lester, Aeschlimann, Kingsley, Kuhlmann, Galett, Artens, Conell, also eine ganze Anzahl von Herren die in den Davispielen ihre Länder vertreten werden.

Kleines Feuilleton

Tiere, die sich gegenseitig helfen.

Jeder Jäger weiß davon zu erzählen, wie ihm schon mancher Bock oder Hirsch vergrämt worden ist, weil ein Eichelhäher vom Gezweig aus den Jäger erspähte und mit seinem häßlichen Rufen die ganze Umgegend in Aufruhr brachte. Eine ganze Reihe von Tieren richten sich nämlich nach den Warnungsrufen solcher besonders scheuer Vogelarten. Wir kennen aber auch ein enges Zusammenleben gänzlich verschiedener Tierarten zum gegenseitigen Nutzen.

So lebt am Nil ein Vogel, der den Namen Krokodilwächter führt. Ohne Scheu spaziert dieser auf dem Rücken der riesenhaften Echsen herum und liest zwischen ihrem Panzerschild allerlei schmarotzendes Kleintierzeug auf. Ja, er spaziert sogar in den weitaufgesperrten Rachen des Krokodils hinein und pickt hier zwischen den Zähnen Nahrungsreste oder die im Zahnfleisch des Krokodils hangenden Egel heraus. Die Krokodile lassen sich diese Freundschaftsdienste gerne gefallen und wissen vielleicht auch aus Erfahrung, daß der kleine Kerl viel zu flink ist, als daß sie ihn durch Zuklappen des Rachens erhaschen könten. Andererseits hat auch die Panzerechse auf die Warnungsrufe des Krokodilwächters achten gelernt: sobald es diese hört, schiebt es sich schleunigst ins Wasser, weil es weiß, daß eine Gefahr im Anzug ist. So genießt also durch diesen Freundschaftsbund das Krokodil erhöhte Sicherheit und der Krokodilwächter einen reichbesetzten Tisch.

Im tropischen Steppengebiet Afrikas sind die Madenhacker heimisch. Es sind starartige und starengroße Vögel von unansehnlicher Färbung. Diese haben eine besondere Vorliebe für Büffel und Nashörner, die sie von tierischen Schmarotzern gründlich reinigen. Das Verhältnis zwischen beiden ist so innig geworden, daß man nur selten ein Nashorn ohne einen Trupp Madenhacker sieht. Sie erweisen ihrem Wirte aber auch noch andere Dienste, denn es sind scheue u. aufmerksame Vögel, die alle Vorgänge ringsum mißtrauisch verfolgen und mit gellendem Geschrei davonstieben, sobald eine Gefahr sich naht. Das träge vor sich hindösende Nashorn wird also durch seine gefiederten Freunde rechtzeitig gewarnt und richtet sich zur Gegenwehr oder flüchtet. Erfahrene Tropenjäger haben versichert, daß es kaum möglich sei, an ein Nashorn oder einen Büffel, der von Madenhackern bedeckt ist, auf Schußweite heranzukommen.

Insulin.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß ein deutscher Gelehrter den hochwichtigen Stoff entdeckte, der jetzt unter dem Namen Insulin als Heilmittel der Zuckerkrankheit allgemeine Verwendung findet. Dr. Ernst Josef Lesser in Mannheim, hatte schon vor dem Kriege jenen Stoff in der Bauchspeicheldrüse gefunden, der später, im Jahre 1923, von den beiden kanadischen Gelehrten Bating und Best in den Arzneischatz eingeführt wurde. Wie wirksam in der Tat das Insulin zur Behandlung der Zuckerkrankheit ist, zeigt eine in der Britischen Aerztezeitschrift veröffentlichte Gegenüberstellung, nach der bei der früher geübten reinen Diätbehandlung der Zuckerkrankheit innerhalb von fünf Jahren 70 Prozent der Kranken verstarben, während bei den in den Jahren 1923 bis 1927 mit Isulin behandelten Schwerzuckerkranken die Sterblichkeitsziffer im Verlaufe von fünf Jahren kaum 25 Prozent betrug. Daß indessen auch die Erfindung des Insulins die Zuckerkrankheit nicht völlig auszurotten vermag, beweisen soeben veröffentlichte Ergebnisse eingehender Untersuchungen von H. Ullmann. Danach ist die Zuckerkrankheit wieder im Zunehmen begriffen, wofür in erster Linie der Umstand spricht, daß in der Nachkriegszeit mit zunehmender Wohlhabenheit der Bevölkerung der Zuckerverbrauch gewaltig angestiegen ist. Ueberreichliche Ernährung mit zucker- und stärkehaltigen Nahrungsmitteln ist daher nach Ullmann besonders den zur Zuckerkrankheit Neigenden zu widerraten.

Die Teufelsblume.

In Ostafrika lebt eine Fangschrecke, die sog. Teufelsblume. Wenn sie sich zwischen dem Laub eines Strauches verbirgt, ist ihr unscheinbarer grünlicher Körper kaum zu sehen. Wenn das Tier auf Beute lauert, streckt es aber seine beiden am Grunde verbreiterten, prächtig gefärbten Fangarme hoch, so daß sie täuschend den Eindruck einer weißen oder violetten Blüte hervorrufen. Wehe jedoch der leichtsinnigen Fliege oder dem harmlosen Falter, die dieser so verführerisch lockenden Blume einen Besuch abstatten wollen! Mit sicherem Griff werden sie sofort gepackt. Bienen, Wespen und durch widrige Säfte geschützte Schmetterlinge werden dagegen verschmäht. In der felsenzerklüfteten Gegend von Saida im Oran (Nordafrika) beobachtete Vosseler eine andere blumennachahmende Fangschrecke. Auf einem Steine sitzend täuschte sie eine grünlichweiße, an den Rändern und am Grunde rosenrote Windenblüte so genau vor, daß auch er das Tier übersehen hätte, wenn es ruhig geblieben wäre. Sowie er sich etwas näherte, bewegte es das Hinterteil und die Flügel hin und her, offenbar, um den Eindruck einer vom Lufthauch geschaukelten Blume zu erwecken.

——0——

Der nützliche Fuchs.

Aus Lütthorst (Einbeck) berichtet ein Landwirt der Biologischen Reichsanstalt, der Fuchs habe sich dort als ein guter Helfer im Kampf gegen die Engerlinge bewiesen. „So hat nicht allein der Fuchs wie im allgemeinen hier, frischgepflügte Aecker nach Engerlingen abgespürt, sondern ein alter Reinecke hat mich öfters beim Pflügen in der Ronde begleitet, hundert Schritte hinter dem Pfluge, dabei die Engerlinge in der Furche als Leckerbissen verzehrend, beim Einwenden am Ende schon eine große Schleife machend und dann wieder treu hinter dem Pfluge hertrottelnd, so manchmal stundenlang." Leider hält die Engerlings-Nahrung nicht lange an, und da der Fuchs die übrige Zeit auch etwas zu fressen haben muß, so wird er wohl kaum als Genosse des Landwirts in Betracht kommen.

Volkswirtschaft.

Ein Verzeichnis der Gemüse- und Obstgroßhändler.

Die schlesische Landwirtschaftskammer fordert alle Gemüse- und Obstgroßhändler, die ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft haben auf, daß sie bis zum 1. April 1929 ihre Adressen für das Verzeichnis der Gemüse- und Obstgroßhändler mitteilen.

Nach dem ersten April wird die Kammer die Produzenten von Gemüse und Obst nur an die bei der Landwirtschaftskammer registrierten Firmen weisen.

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 1134-X. St. 285. Katowice, den 20. III. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert Wagen	%
Arbeitstäglich:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	6.873	3.822	35,7
am 19. März 1929	10.085	8.402	1.683	16,7

Radio.

Freitag, den 22. März.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Schalplattenmusik. 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau. 20.15 Abendkonzert aus Warschau.

Krakau. Welle. 314.1: 17.55 Konzertübertragung aus Warschau. 18.50 Vorträge. 20.15 Uebertragung des Philharmonischen Konzertes aus Warschau.

Warschau. Welle 1415.1: 15.15 Schallplattenkonzert. 17.55 Nachmittagskonzert. 20.15 Symphonisches Konzert der Warschauer Philharmonie.

Breslau. Welle 321.2: 16.30 Kammerkonzert. 18.15 „Deutsche Arbeiterdichter". 18.40 Der Choral als liturgisch-musikalisches Kunstwerk. 19.10 Liest Du? — Warum liest Du nicht? 19.50 Liederstunde: Hugo Wolf. 20.20 Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde . . . Funkgestaltung. Anschließend: Mixed Pickles.

Berlin. Welle 475: 17.00 Künstlernachwuchs. 18.10 „Der Wert der Seefische für die Ernährung". 18.35 „Denken Sie, wir sind weitergekommen?" 19.00 „Zwei Osterspaziergänge und eine zweitägige Osterfahrt". 19.30 Deutschlands Handelsbeziehungen zu Frankreich. 20.00 Abendunterhaltung. Anschließend: Konzert der Mandolinen-Vereinigung. 21.00 „Europäische Staatsmäner der Gegenwart." 21.30 Die Frau als Reporter.

Prag. Welle 343.2: 10.30 Schallplattenmusik. 11.15 Vormittagskonzert. 12.30 Mittagskonzert. 15.00 Schallplattenmusik. 16.25 Nachmittagskonzert. 17.25 Englischer Sprachkurs. 17.40 Deutsche Sendung. Zehn Minuten für den Alltag. (2. Rechtswissenschaft für alle). Dr. Eugen Doktor, Prag: Haftpflicht des täglichen Lebens. — Ing. Dr. E. G. Doerell, Prag: Teichdüngung. 19.05 Unterhaltungsstündchen. 20.00 Französische Opernwerke. 20.45 Hörspiel. G. Preißova: „Frühling in der Vorburg". 22.20 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 519.9: 16.00 Nachmittagskonzert. 18.20 Wochenbericht für Körpersport. 18.40 Die Renaissance. 19.40 Italienischer Sprachkurs. 20.15 „Die drei Wünsche", Operette von C. M. Ziehrer.

Konzertflügel

altes Wiener Fabrikat, sofort billig

zu verkaufen.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes zu erfragen.

AEG

KAFFEE-MASCHINE

Elektrische

Kaffeemaschinen
Teekannen
Kochapparate
Heisswasserspeicher
Bügeleisen u. andere
Haushaltgeräte

bietet zu günstigen Zahlungsbedingungen der Verkaufsraum des

Elektrizitätswerkes Bielsko-Biała, ul. Batorego 13a

Telefon 1278 und 1696

Geöffnet von 8–12 und 1–6 Uhr.

GLÜCK VON DREI TAGEN ROMAN VON MAX DÜRR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle

52. Fortsetzung.

„Türkenbombenelement!" fluchte Lienhart. Aber es klang gar nicht so herzhaft. „Sie werden doch nicht verlangen, daß ich jetzt vom Essen aufstehe?"

„Gewiß verlange ich das. Ganz gewiß! Ich habe nun auch genug", sagte der andere drohend.

Plötzlich wurden seine Augen durchbohrender als je.

„Ich glaube gar... Bei Gott, ich täusche mich nicht!" Er rückte dem geängstigten Schneidermeister so nahe, daß dieser zurück rückte. „Sie haben ja meinen Rock an!"

Tatsächlich war die weiße Schutzhülle abgefallen und der schöne Rock kam in seiner ganzen Pracht zum Vorschein.

„Das ist doch niederträchtig! Hat ein Mensch schon so was erlebt? Sie ziehen meinen Rock an?" Er betonte das Wort „meinen" ganz unnatürlich. „Meinen Rock, zu dem ich das Tuch geliefert habe?"

Er befühlte, um seinen Worten besseren Nachdruck zu geben, das Tuch derart stark, daß man hätte glauben können er versetze dem armen Meister Püffe. Dann nahm er eine umständliche Prüfung vor, als ob er es immer noch nicht für möglich halten könnte, was sich seinen Augen zeigte. Dabei entdeckte er mit leichter Mühe die unselige, nur mangelhaft geheilte Wunde, die der Uebermut des Meisters geschlagen, und es war entsetzlich, seinen Zorn zu sehen.

„Das ist eine Gemeinheit!" heulte er. „Da ist absichtlich ein Loch hineingeschnitten. Aber warten Sie, ich will Ihnen kommen, Sie... Sie...! Ich werde Ihnen einen Prozeß an den Hals hängen, Sie... Sie...! Anzeigen werde ich Sie wegen vorbedachter Zerstörung von anderweitigem Eigentum! Das soll Ihnen teuer zu stehen kommen, Sie...!"

Noch lange hörte man auf der Treppe die Drohungen des erbitterten Mannes.

Lienhart sah aus wie eine Wachsfigur, die aus Versehen an die Sonne gesetzt wurde, und es herrschte eine tiefe Stille, als dächten alle über das unerwartete Ereignis nach; jetzt trat Mutter Lienhart herein.

„Was ist denn nun wieder los?" fragte sie.

„Ach, so was!" antwortete Herr Küchlein. „Und bloß allein wegen des Rockes!" Dabei lächelte er maliziös.

Lienhart trank ein Glas Wein auf einen Zug aus, worauf er wieder einiges Leben zu gewinnen schien.

„Laß mal diesen Polterer!" sagte er zu seiner Frau. „Der Lienhart kann den Rock no chbezahlen. Und wenn er wiederkommt, setze ich ihn vor die Tür". Dabei sah er sich großartig im Kreise um.

Mutter Lienhart hatte den Versuch gemacht, die Grete zur Aufgabe ihrer freiwilligen Verbannung zu veranlassen, aber er war ohne Erfolg geblieben; die Grete gab nicht einmal eine Antwort. Flüsternd teilte sie das Ergebnis ihrem Manne mit.

Dieser schien sich lebhaft zu ärgern. „Der Teufel", sagte er, „heute will ich mal lustig sein, und wenn's mit Gewalt sein muß!"

Und von nun an trank er so unmäßig, daß er bald nicht mehr als nüchtern gelten konnte. Mutter Lienhart folgte seinem Vorbild, um ihren Kummer zu ertränken, und da die Gäste ihre Wirte mit so gutem Beispiel vorangehen sahen, ahmten sie ihnen getreulich nach.

Das Mahl neigte sich dem Ende zu, als Lienhart noch auf eine geniale Idee kam. Sofort erhob er sich, wenn auch mit einiger Mühe, tuschelte dem kleinen Hans etwas in das Ohr. Es mußte sehr erfreulich sein, denn der Lehrjunge jauchzte vor Freude, und wie ein Blitz war er zur Tür hinaus; man hörte ihn polternd, halb fallend, die Treppe hinabeilen.

Mutter Lienhart und auch die Gäste wurden aufmerksam.

„Was machst du wieder, Lienhart?" fragte sie streng. „Gewiß eine neue Dummheit!"

„Wirst sehen, Alte", erwiderte er behaglich. „Es gibt einen Hauptspaß".

Auch die anderen drängten mit Fragen auf ihn ein, aber Lienhart verweigerte beharrlich jede Auskunft.

„Das eine sag ich dir, Lienhart: ein Feuerwerk wird nicht wieder abgebrannt!" meinte die Meisterin ängstlich.

„Selbstverständlich! Gerade ein Feuerwerk!" schmunzelte Lienhart, und er lachte so herzlich über ihre Angst, daß die anderen einstimmten.

Bis Hans zurückkehrte, trank inzwischen der Meister mit Ulszigeth Brüderschaft. Dies wurde nach allen Regeln der Kunst ausgeführt. Sie umarmten sich und mit verschlungenen Armen trank jeder das Glas des anderen aus.

„Du bist mein bester Freund, Ui...: Ui...", stotterte Lienhart „Wenn du nur einen vernünftigeren Namen hättest!"

Ueber dieser Szene wurde auch Mutter Lienhart so gerührt, daß sie beinahe zu weinen begann. Fanutti aber wollte hinter seinem Freunde nicht zurückstehen und bot ihr an, mit ihm in ein engeres Freundschaftsverhältnis zu treten, wie er es nannte.

„Sie sollen mir eine zweite Mutter sein", sagte er mit Wärme.

Fortsetzung folgt.

Śląski Urząd Wojewódzki rozpisuje

Przetarg publiczny

I. na roboty przy budowie szkół techniczno-zawodowych w Katowicach a w szczególności na roboty:

1) murarskie
2) żel. betonowe
3) ciesielskie
4) blacharskie
5) pokrywcze.

II. na budowę domu mieszkalnego dla delożowanych.

Warunki przetargu i potrzebne formularze można nabyć — jak długo zapasa starczy — w Wydziale Robót Publicznych (pokój Nr. 23) za opłatą 10·— zł.

Oferty należy wnosić w zalakowanych kopertach do Śląskiego Urzędu Wojewódskiego do dnia 3 kwietnia br. godz. 10-ta, w którym to dniu nastąpi ich publiczne otwarcie przez Komisję Przetargową.

Wadjum wynosi 3% oferowanej kwoty w gotówce, złożone do Kasy Skarbowej w Katowicach względnie zabezpieczenie ustalone w rozporządzeniu Ministerstwa Skarbu z dnia 10. IX. 1927 L. D. O. P. 5284/3.

Oferty wniesione po wyznaczonym terminie, bez wadjum, lub nie na oryginalnych formularzach, względnie uzupełniane dopiskami lub z poprawkami nie będą **bezwzględnie** rozpatrywane.

Za Wojewodę:

Inż. Zawadzki m. p.

Naczelnik Wydziału Robót Publicznych.

306

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.